MENNONITISCHE RUNDSCHAU.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

August 19, 1942 ★ Number 33.

Ich bin so froh!

Nun bin ich so froh und zufrieden
Ich weiß es, daß Jesus mich liebt!
Er ist mir so nahe hinieden,
Oft hab ich ihn früher betrübt.

Doch hat er vergeben die Sünden,
Er gab meinem Herzen die Ruh',
Ließ Frieden und Gnade mich finden,
Die decket beständig mich zu.

Auch jetzt mach ich täglich noch Fehler,
Obgleich ich in Christo schon bin;
Doch können mir diese nicht schaden,
Der Heiland erneuert den Sinn.

Es macht dann so traurig mein Herze,
Wenn ich etwas Böses getan.
Doch steuert der Herr dann dem Schmerze,
Er nimmt mich vom neuen dann an.

Er heiligt und reinigt mich täglich
Und tut noch das Wunder dabei;
Daß langsam ich höher noch steige,
Stufe um Stufe recht frei.

Das macht meine Seele zufrieden,
Daß Jesus so innig mich liebt.
Mir ist ein schön Erbteil beschieden
Kein besseres es irgendwo gibt!

G. Berg, Steinbach.

Glaube ist Gehorsam, Unglaube ist Ungehorsam

„Ungehorsam ist eine Zaubereisünde, und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst.“ 1. Samuel 15, 23.

„Das ist Gottes Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi und lieben uns untereinander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat“. 1. Johannes 3, 23.

Nicht nur die Tugenden eines Kindes, auch die Tugenden eines Christen fassen sich im Gehorsam zusammen. Glaube ist Gehorsam, Unglaube ist Ungehorsam. Wir tun gut daran, mit dieser Schriftwahrheit unerbittlichen Ernst zu machen. Saul ist an seinem Ungehorsam gescheitert. Da war ein Mal wahrhaftig nicht kein Mal. Es sollte uns durch und durch gehen, daß Widerstreben gegen Gottes Willen mit Zaubereisünde und Abgötterei auf eine Stufe gestellt wird. Gott will, daß wir an den Namen seines Sohnes glauben und daß wir uns untereinander lieben. Von dieser Summe der Gebote Gottes ist nichts abzuziehen. Und doch sind wir beständig geneigt, abzuziehen, umzubiegen, anzupassen und auszulegen, so daß unser Ich nicht zu kurz kommt. Wir nehmen Gottes Willen nicht unbedingt ernst in unserm Denken und Handeln. Wir sagen schnell: Ich glaube, daß Jesus mein Seligmacher ist, und bilden uns doch ein, wir könnten uns Gott durch unser Tun gefällig machen. Wir üben allerhand Wohltätigkeit und preisen die Herrlichkeit der Liebe; aber wir müssen täglich sehen, wie tief wir in unserer Ich-Sucht stecken. Wir sind tausendfältig ungehorsam. Damit wollen wir uns immer abfinden, sondern uns dessen schämen. Unser Ungehorsam stellt uns unter Gottes Gericht. Wie sollten wir bestehen, wenn wir nicht den Einen hätten, der gehorsam ward bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz!

Herr, lehre uns gehorsam werden, wie Du gehorsam warst. Ueberwinde all unser Widerstreben gegen deinen gnädigen Willen und laß es unsere Freude sein, zu tun, was Dir wohlgefällt!

Bekanntmachung

Die United Church of Canada sucht nach einem gläubigen Lehrer oder auch jungen Manne, der die 12. Grad beendigt hat für den Posten des Lehrers einer ihrer Missionsstationen in Manitoba.

Man komme persönlich oder schreibe an:

Rev. Dr. J. A. Cormie,
441 Somerset Bldg., Winnipeg.

Licht und Trost aus der Offenbarung

für unsere dunkle Zeit.

(J. B. Epp)

Kapitel 21.

Vers 2 und 3. Wieder ist eine Stadt mit einem Weibe verglichen, der „Braut des Lammes“, die vom Himmel hierher verpflanzt wird. Auf diese Stadt wartete Abraham. Eine „Stadt“ ist in jedem Falle mehr als die Gebäude in derselben. Die Bewohner bilden die eigentliche Stadt. Auch sind Seelen „lebendige Steine“ genannt. Im M. ist's noch das alte Jerusalem. Wir sprechen vom „Himmel auf Erden“; dann wird es so sein. Etwas vom „Himmel auf Erden“ ist noch immer gewesen. Gott hat sich nie ganz von Seinen Kindern getrennt; aber meistens ist sehr wenig davon zu sehen. Es ist mehr Hölle als Himmel auf Erden! Im Paradies erschien Gott dem Menschen, „wenn der Tag kühl geworden war“. A. d. N. E. aber wird Er bei den Menschen wohnen; Imanuel!

Vers 4. Es werden also noch Tränen sein zum abwischen, nicht Tränen des Schmerzes und des Leides, aber Tränen eines l. Kindes, geweint am liebenden Vaterherzen Gottes. Und wie süß, diese Tränen! Wie tröstend, sich so recht ausweinen zu dürfen. Wollten wir diese Tränen wegwünschen? Wir wissen, wie erleichternd es wirkt, sich so recht ausweinen zu können — welch eine Wohltat. Hier gibt's keinen Tod mehr, kein Leid und kein Geschrei, weil die Sünde von hier verbannt ist. Im M. gibt's noch Tod und Schmerz, weil da noch Sünde ist. Wir lesen da (in den Propheten) von „einem Sünder von 100 Jahren“, daß der sterben wird. Und wiederum: „Ein Jüngling von 100 Jahren“. Will letzteres etwa andeuten, daß ein „Gerechter“ im M. mit 100 Jahren erst ein „Jüngling“ (junger Mann) sein wird? Und daß die Gerechten dann wieder das Alter der Vorsintflutlichen erreichen dürfen? — bis zu 1000 Jahren? Warum nicht? Vieles andere geht ja zurück zum Paradieszustand. Nur aufmerken! Jetzt ist die allgemeine Altersgrenze 70 Jahre, nur wenn's hoch kommt, so sind es 80 Jahre, aber dem Ungerechten (Sünder) ist die Grenze auf 100 Jahre gesetzt.

Der M. Zustand ist überhaupt so ein Uebergangsstadium zur Vollkommenheit a. d. N. E. Im M. soll es dem Menschen vielfach ergehen nach seinem Betragen. Merke auf beim Lesen im Alten Testament.

Vers 5 und 6. „Ich mache alles neu“. Alles plötzlich? Diese Kapitel lesen sich nicht so. Und wie macht Gott es sonst? Verschieden, wenigstens. Ja, wahrhaftig und gewiß sind alle Seine Worte, und wir zweifeln an keinem. und freuen uns jetzt schon mit überschwenglicher Vorfreude.

Auch „Durstige“ gibt es a. d. N. E.? Wie köstlich das Gefühl des Durstes, wenn man den erfrischenden Trank vor sich hat! Schmachtenden Durst wird's dort schon nicht geben. Der Strom des lebendigen Wassers ist da für den Durstigen. „Selig ist wen da dürstet“.

Vers 7. Als ein „Erbteil“, als „Miterben Christi“, empfangen wir dieses alles! Das lohnt sich, fest zu halten bis ans Ende. Aus unverdienter Gnade wird es unser Vater Seinen Kindern schenken.

Die Wiederkunft unsers Herrn

(Rev. A. J. Voth, B. D., Chicago)

Ueber die Wiederkunft unsers Herrn und Heilandes ist schon viel gesagt und geschrieben worden. Aber noch keiner hat das große Gebiet ganz erforschen und aussagen können, so und dann wird alles geschehen. Es ist uns in so mancher Hinsicht ein verschlossenes Gebiet und wird es auch bleiben. Wir müssen uns damit zufrieden geben, und mit dem großen Apostel sagen: „Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören“ (1. Kor. 13, 9. 10). Was zu unserm Heil notwendig ist, hat uns Gott kundgetan, das übrige hat er seiner Macht vorbehalten. Dieses müssen wir erkennen und müssen beherzigen, was unser Meister sagt: „Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird“ (Matth. 25, 13).

1. **Biblische Zeugen über die Wiederkunft.** In des Meisters so trostreichen Abschiedsreden, finden wir diese beherzigenden Worte: In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 2. 3). „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast“ (Joh. 17, 24). Dann bald darauf bei einer andern Gelegenheit und zwar bei seinem Verhör vor dem Hohenpriester Kaiphas bezeugt er: „Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet, des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels“ (Matth. 26, 64). Weiter gibt uns die Heil. Schrift das unsterbliche Zeugnis der zwei Männer (Engel) mit weißen Gewändern angetan auf dem sogenannten Oelberge, wo Jesus vor den Augen der Jünger aufgehoben wurde, und eine Wolke ihn ihren Augen entzog: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“ (Apg. 1, 11).

Sodann das unerschrockene lebendige Zeugnis Petri nach dem ersten christlichen Pfingsttage: „So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilgt werden, auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus, welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an“ (Apg. 3, 19—21).

Anmerkung. Vers 21 hat im Griechischen den Ausdruck „apokatastasis“ Wiederherstellung und wird von den Lehrern der Apokatastasis, der Wiederherstellung aller Dinge in den ursprünglichen Zustand, unrichtig erklärt. Nach dieser Lehre, die Origenes (gelebt 185 — 254 n. Chr.) zuerst vertrat, werden zuletzt alle, auch der Teufel, zum Guten bekehrt und der Seligkeit teilhaftig werden. Solche Lehren finden durchaus keinen Halt im Neuen Testament. Dr. Paul Feine, einer der neuesten deutschen Theologen, schreibt über die Apokatastasis: „Die Wiederbringungslehre gefährdet den sittlichen Ernst der christlichen Predigt. Wenn es doch das sichere Ziel aller Geschichte ist, daß schließlich alle beseligt werden, so verringert sich die menschliche Verantwortung gegenüber der christlichen Heilsverkündigung. Dann folgt: wie sich der Mensch auch entscheiden mag, Gott wird ihn doch zur seligen Vollendung führen. War dann das Leiden und der Gehorsam Christi, der Gehorsam bis zum Kreuz überhaupt notwendig? Wie kam dann Jesus dazu, mit so erschütterndem Ernst den Menschen vor die Entscheidung zu stellen und ihn zur Buße zu rufen? Warum hat er den richtenden Gott allezeit mit solchem heiligen Nachdruck verkündigt?“ Der Apostel Johannes bezeugt: „Siehe er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen“ (Offb. 1, 7).

Der Apostel Paulus ist voll von dem Gegenstand der Wiederkunft Christi. An die Philipper schreibt er: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Phil. 3, 20. 21). Sodann die sehr bekannte Stelle 1. Thess. 4, 15—18.

Die angeführten Zeugnisse aus dem Worte Gottes sagen uns deutlich, daß Jesus wieder kommen wird. Es sind dieses jedoch nur einige Stellen von den vielen, deren es etwa dreihundert im Neuen Testamente gibt, die in einer oder andern Weise über Jesu Wiederkunft berichten. Dieses deutet an, wie wichtig der Gegenstand ist, und uns daher zur beständigen Wachsamkeit aufmuntern soll.

2. **Die Art und Weise seiner Wiederkunft.** Einige wollen behaupten, daß die Wiederkunft des Herrn am Pfingsttage, als der Heilige Geist auf die Jünger herniederkam, sich erfüllte. Das stimmt jedoch nicht mit dem Worte Gottes überein. Nach seiner glorreichen Auferstehung an dem herrlichen Ostermorgen, erschien Jesus seinen Jüngern noch vierzig Tage hindurch, und hat ihnen den ausdrücklichen Befehl gegeben, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern dort auf die vom Vater verheißene Gabe des Heiligen Geistes zu warten. „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem Heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“ (Apg. 1, 5). Ein anderes Wort Jesu finden wir in Joh. 16, 7: „Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden“. Daraus sehen wir deutlich, daß Jesus und der Heil. Geist zwei verschiedene Personen sind. Mit Gott dem Vater bilden sie die Dreieinigkeit u. sind eins, aber in der Offenbarung zu den Menschen sind sie verschieden. Das Werk des Heil. Geistes hier auf Erden ist, Christum in den Herzen der Gläubigen zu vertreten, und sie auf Christi Wiederkunft als Herrscher vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von
The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Winnipeg, Man.

Wir danken allen Freunden und Geschwistern im Herrn, für die Trostworte in den vielen Beileidsschreiben die wir erhalten in unserm tiefen Schmerz. Und besonders für die Gebete die für uns empor gesandt worden sind. Unsere Bitte ist, Gott möchte einen jeden reichlich segnen. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Mit Gruß, Eure Geschwister im Herrn,

J. und S. Epp.

Rundschreiben an alle Distriktmänner und Ortskomitees in Alberta.

Werten Freunde!

Wir haben zum 1. Juli unser Operationsjahr abgeschlossen und ein neues hat begonnen. Wir möchten nun mit einer kleinen Abrechnung und Aufmunterung vor unsere Wähler treten. Rückblickend sagen wir: Es hat gut, bis hierher gut gegangen; und auch die Zukunft, so dunkel sie auch vor uns liegt, wird gut sein im Blick auf unsern Herrn, den Meister der Zeit und der Verhältnisse. Laßt uns treu zu Ihm stehn und tun was Recht und Gewissen uns lehrt.

In den mancherlei Zweigen unserer Arbeit durften wir dienen und haben versucht zu tun, was getan werden konnte. Die Steuern kamen ein, so daß alle notwendigen Rechnungen bis jetzt gedeckt werden konnten. Leider haben sich auch im letzten Jahr nicht alle an der Aufbringung der Steuern beteiligt, und wir bitten dringend alle Distriktmänner und sonst verantwortlichen Personen in Gesellschaft und Gemeinden ernstlich mitzuhelfen, damit das Versäumte noch nachgeholt werden kann. Wo Armut oder Krankheit die Zahlungen unmöglich machen, sollte man doch offen berichten. Jeder Distriktmann erhält mit diesem Rundschreiben die Rechnung der Rückstände und auch der neuen Steuer für das Jahr 1942—43. Wo die Zahl der Steuerpflichtigen nicht stimmt, bitte zu berichten. Auch möchten wir wieder genaue Angaben haben über den Bestand der Distrikte, und zwar: Zahl der Familien und Seelenzahl bis 16, von 16—60, über 60. Bitte, gebt diese Daten genau und auch vollständig. Manche Distriktmänner berichten eines und das andere nicht. Wir möchten auf der nächsten Vertreterversammlung doch mal ganz genau sagen können, wieviel Mennoniten in Alberta wohnen. Dafür sollte sich auch jeder Distriktmann interessieren und das sonstige dazu beitragen, daß die Statistik intakt gehalten werden kann. Wir haben auch noch eine Anzahl Quittungsbücher an Hand. Bitte, darum zu schreiben

So weit wir erfahren haben, segnet Gott in diesem Jahr in reichem Masse. Wohl allerwärts regnet es genug, um eine gute Ernte zu produzieren. Wir sollten sehr dankbar dafür sein. Von einigen Stellen haben wir auch schon erfahren, daß Schaden durch Hagel entstanden ist. Wir bedauern es und fühlen mit den Betroffenen mit. Diejenigen aber, die eine reiche Ernte einheimsen werden und noch Reiseschuld haben, werden hoffentlich in diesem Herbst auch besonders an diese Schuld denken. Wollen den Segen des Herrn in erster Linie dazu gebrauchen, diese älteste Schuld mal aus dem Wege zu räumen. Man sollte in jedem Distrikt jetzt Versammlungen abhalten und darüber sprechen. Gut wäre es jetzt, Aufzeichnungen zu machen, was ein jeder zahlen will und wird. Seit der letzten V. V. im November vorigen Jahres haben 5 Distrikte ganz aufgeräumt und 4 weitere stehen in Arbeit. Es sind noch einige da, die auch noch im kommenden Herbst liquidieren werden. Wir sind dafür dankbar, auch besonders dafür, daß die Gemeinden an vielen Orten schon tatkräftig mithelfen. Wir bitten sie in dieser so wichtgen Arbeit fortzufahren.

In der Hilfsarbeit haben wir ermutigende Beispiele davon, daß unser Volk noch zueinander steht und bereit ist zu helfen dem, der in besondere Not kommt. Man wird sich dessen erinnern, daß wir seiner Zeit einen besonderen Aufruf zur Mithilfe ergehen ließen, um dem durch Feuer geschädigten Ansiedler John Neufeld mitzuhelfen. Von allen Ecken Canadas bis nach Ontario hinein und von U. S. A. bekamen wir die Antwort in Eindollarscheinen, Creamchecks und größeren Beiträgen, in Gemeinden und Gruppen gesammelt. Total waren es $137. 29 außer dem, was Br. Neufeld noch privatim in Geld und Natura erhalten hat. Ein jeder Spender hat von uns eine Quittung erhalten, außer denen, die ihre Gaben ohne Unterschrift einschickten. Im Auftrage von Br. Neufeld möchten wir allen Gebern herzlich danken. Besonders erfreulich war das Vorgehen der Jugend von Grantham, Alta., sie sammelten unter sich und sandten eine nette Summe für diesen Zweck. Das ist vorbildlich und zeugt davon, daß auch die Jugend sich für das Ergehen unserer Volksgenossen interessiert. So sollte es sein an allen Orten. Wollen versuchen, die Jugend für unsere Arbeit zu interessieren, und sie wird gewiß teilnehmen.

Der Vorsitzende unseres Komitees, Br. Aron Töws, Namaka, hat in seinem Unglück auch viel Liebe unseres Volkes und der Gemeinden erfahren dürfen, wofür auch er sehr dankbar ist. Am 16. August wird ihr neues schönes Heim eingesegnet.

Zum Schluß wünschen wir allen unsern Siedlern in Alberta viel Erfolg in der Arbeit und den Geist der Treue und Pflichterfüllung, damit wir als Volk unser Ziel erreichen möchten.

Mit Gruß, im Auftrage des Prov. Komitees,

G. Friesen, Gem, Alta.

Todesnachricht.

„Er hat seine beistmmte Zeit, die Zeit seiner Monden steht bei dir, du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht überschreiten". (Hiob 14. 5).

Diese eben verlesenen Worte fanden auch in diesen Tagen ihre tiefe Erfüllung bei unserer lieben dahingeschiedenen

Schw. H. H. Neufeld

geb. Maria Sawatzky. Man kann in den ersten Augenblicken, ein so wunderbares Walten unseres himml. Vaters, nicht verstehen, und doch fällt ja auch ohne seinen Willen auch nicht ein Sperling von unserm Dache und da sollte eine Menschenseele ohne seine Vorsehung aus diesem Leben scheiden? Nein und abermals nein, es ist der Herr, der dem Menschen das Ziel setzt, welches er nicht zu überschreiten hat! Darum wollen wir auch jetzt. wo wir es nicht verstehen, Jesu stillhalten, seinem Walten.

Schwester Neufeld wurde in Wiesenfeld, Süd-Rußland als Kind geboren. In Nicolaijewka, Nr. 5 verlebte sie ihre Kindheit und Jugendzeit. Nachdem sie daselbst die Dorfschule besucht hatte, trat sie in New York in die Mädchenschule ein. Daselbst durfte sie ihr Wissen noch erweitern. Durch Gottes Gnade durfte sie schon in ihrer Kindheit den Heiland als ihren persönlichen Erlöser finden. Noch jung wurde sie in die M. B. Gemeinde von Aelt. H. A. Neufeld durch die Taufe in die Gemeinde daselbst aufgenommen, deren treues Glied sie auch bis ihrem Lebensabend geblieben ist. In ihrem 21. Lebensjahre trat sie mit Br. H. H. Neufeld daselbst in den Stand der heil. Ehe. Der Herr schenkte ihnen drei Kinder: Marichen, Heinr. und Jakob. Die Verhältnisse in Rußland machten es so, daß Geschw. Neufelds ihre liebgewordene Heimat verlassen mußten und unter vielen Entbehrungen sich hier in Fernheim, Paraguay ein neues Heim mit fleißiger Hand gründen. Doch bei Schw. Neufeld hatte sich ein inneres Leiden eingestellt, welches ihr mitunter viele Schmerzen bereitete. Man suchte auch Hilfe bei den Aerzten. Diese waren sich auch alle darin einig, daß ohne eine Operation dieses Leiden nicht zu beseitigen wäre. Auf wunderbarer Weise traf dann auch Dr. Herbert Schmidt aus U. S. A. hier ein und übernahm viele Operationen. Nach schweren Kämpfen faßte auch Schw. Neufeld den Entschluß, sich der Operation zu unterstellen. Am Sonntag, den 17. Mai, wurde sie zum Krankenhause gefahren. Am folgenden Tage, Montag wurde an ihr die Operation vollzogen, indem man ihr ein inneres Gewächs im Unterleibe entfernte. Die Handlung war scheinbar auch glücklich ausgefallen. Ihre Tochter Marichen übernahm dann die Pflege bei ihrer kranken Mama. Doch nach einigen Tagen fanden sich Schmerzen und in solchem Stadium, daß sie das Bewußtsein verlor. So lag sie dann bis am 26. Mai. Man rechnete zum Teil, mit dem, was geschehen könnte. Und wirklich, am 26. Mai um 10:15 Uhr abends durfte sie im Beisein ihres gel. Gatten, Kinder und ihrer Mutter, die an dem Krankenbette standen, ihren müden Geist aufgeben. „Rasch tritt der Tod dem Menschen an, Es wird ihm keine Frist gegeben."

Am folgenden Tage fand dann die Begräbnisfeier der l. Verstorbenen in unserm Schulhause statt. Viele Gäste waren von nah und fern erschienen um an dieser Trauerfeier teilzunehmen. Einleitend sang der Chor das Lied: „Fallende Blätter". Pred. H. B. Friesen sprach über Ebr. 11, 8—11. In Sonderheit betonte er den 9. Vers, wo es heißt: Abraham wohnte in Hütten, denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Als zweiter Redner sprach Pred. Jak. Isaak (Memrik) nach dem gemeinsam das Lied gesungen war: „Und löst sich hier das Rätsel nicht-, über die Worte Psl. 39, 8. 10b; Phil. 1, 21. In seiner Ausführung kam er auf die wahre Trostquelle und die finde man nicht bei Menschen, sondern in den Worten: „Ich hoffe auf dich. Weiter kam er auf die Worte: „Sterben ist mein Gewinn". Wer in Christus stirbt, bei dem ist das Sterben ewiger Gewinn, wiederum außer Christus, ewiger Verlust. Als letzter Redner trat Schreiber dieses Berichts auf und las die Worte aus Klag. Jer. 1, 12; Jes. 43, 1—5: „Schauet und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen". Diese Worte kamen mir in den Sinn, als Br. H. Neufeld in früher Morgenstunde, an unsere Tür klopfte und uns unter Tränen meldete, daß seine l. Gattin gestorben sei. Es wollte sich in mir eine innere Empörung finden, daß durch so eine Führung ein Familienglück mußte entzweit werden. Doch wir mußten uns es wieder sagen: „Der Tod ist der Sünde Sold!" — „Das hat der Herr getan, der auch ein Herr des Todes ist". Er hat noch nie einen Fehler gemacht, auch hier nicht. Denn Jes. 43, 4 heißt es so tröstlich: „Weil du so wert bist vor meinen Augen, mußt du auch herrlich sein." Als eine reife Garbe durfte Schw. Neufeld aus diesem Leben in die ewige Wohnung versetzt werden. War sie doch etwa 15 Jahre leidend gewesen, wenn auch nicht bettlegerig, so mußte sie doch oft zu Hause verweilen, wo andere auf Zusammenkünften froh waren und sich des Lebens freuten. Doch konnte sie ihr Leid in aller Stille und Ergebung tragen, auch da, wo sie auch manchmal von den Mitmenschen nicht verstanden wurde. Weise und wohlbedacht führte sie ihren Haushalt als treue Gattin und liebende Mutter. Auch unterließ sie es nicht, ihre heilige Pflicht an den Kindern zu erfüllen, indem sie selbige anspornte an das Ewige zu denken und die Gottesdienste nicht unterlassen zu besuchen. Die Früchte werden nicht ausbleiben. Genug, sie hat getan, was sie konnte. Sie ist tot. Ihr Mund spricht nicht mehr. Sie ruht! Die Sänger sangen zwei Lieder: „Engel öffnet die Tore weit", und „Werden wir uns wiedersehen?" Ehe die Leiche auf den Wagen gestellt wurde, sang Schw. Ant. Löwen in Solo das Lied am offenen Sarge: „Der Schwester Geist entfloh". Dann zog der Leichenzug in aller Stille nach dem naheliegenden Friedhof. Zum letztenmal durften wir alle in das bleiche Angesicht der l. Verstorbenen, die ganz in Weiß gekleidet war, schauen und dann wurde sie dem Schoße der Erde als ein Saatkorn, bis zum sel. Auferstehungsmorgen, übergeben.

Pred. Ant. Löwen machte einen treffenden Schluß am Grabeshügel mit den Worten aus Lukas 2, 48: „Mein Sohn, warum hast du uns das getan?" und gab dann die entsprechende Antwort nach Vers 49: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist"? Es waren richtige Worte des Trostes.

An ihrem Sarge waren: ihr Gatte, 3 Kinder, ihre l. Mutter, Schwiegervater H. Neufeld, ihre Brüder Jakob und Peter mit ihren Gattinnen und ein großer Verwandtenkreis. In Rußland hat sie einen verh. Bruder, in Canada eine verheiratete Schwester, einen Schwager mit Frau, Jac. Pauls und auch viele Bekannte und Verwandte die alle mittrauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern die an eine Auferstehung aller Seligverstorbenen am großen Auferstehungstage glauben. Sprüche 10, 28: „Das Warten der Gerechten wird Freude werden.

„O lieb, so lang du lieben kannst,
O lieb, so lang du lieben magst
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst.

Die Verstorbene ist 42 Jahre und 16 Tage alt geworden. In der Ehe durfte sie 21 Jahre, 3 Monate und 26 Tage, Freude und Leid mit ihrem Gatten teilen.

Im Auftrage

J. Schellenberg.

(Zionsbote möchte kopieren)

P. S. Die werte Rundschau ist uns und vielen andern hier in der weiten Ferne ein werter Gast. Wir lesen sie mit großer Freude. Vernimmt man doch immer wieder die Stimme des reinen Geistes und des lieben Sohnes unseres Vaters darin und das ist gut so!

Bei uns ist jetzt Herbstzeit und eben durchziehen Gewitterwolken mit Donner und Blitz unsern Chaco. Was der Sommer scheinbar unterlassen, will uns der Herbst noch entschädigen. Für unser Vieh kommt auch dieser Regen noch zur rechten Zeit; nur unsere Siedler sollen morgen mit den Baumwollballen zur Endstation, 100 Km. fahren und das Reisen auf den Wagen ist dann doppelt schwer.

Wir sind gesund und wünschen es auch Dir und Deiner werten Familie.

Derselbe.

Mount Lehman, U. S. A.

Werte Rundschau und Leser derselben. Noch einmal will ich mit einem kleinen Schreiben vor euch erscheinen. Es ist schon lange her, als ich das letzte an die Rundschau schrieb und ich bin auch nicht mehr sehr aufgelegt für öffentliche Artikel zu schreiben. Doch wenn mal nie Dagewesenes passiert, möchte ich es doch veröffentlichen.

Der Krieg bringt ja das Verschiedenste in Bewegung und von dem Vielen möchte ich nur ein erwähnen. — Schon im Winter waren eine Anzahl Männer beschäftigt, hier im Zentrum unserer Gemeinde, eine Secktion Land, die Kreuz und die Quer zu durchmessen, und das Gemessene mit entsprechenden kleinen Pfählchen zu versehen; und die Mutmaßung war, es würde hier sollen eine Soldaten Camp oder ein Luftschiffhafen gebaut werden. Genau wußte man es nicht, schließlich kam der Plan an den Tag, es sollte hier ein Luftschiffhafen eingerichtet werden. Das Land war angrenzend an unser Gotteshaus

und eine ganze Anzahl unsrer Gemeinde Geschwister wohnten darauf, nebst andern Leuten. Und das Land war teilweise mit Tannen bewachsen, teilweise durch Waldfeuer zerstört. Nun, das gab eine ziemliche Aufregung unter denen, die darauf wohnten, auch in der ganzen Gemeinde. Die Kirche steht nur 30 Fuß von der Linie, und dann galt es auch hier, was ein Sprichwort sagt: „Wer nicht so kann wie er will, muß wollen wie er kann.“ Die Regierung verhandelte mit den darauf Wohnenden, zahlte ziemlich gute Preise, je nachdem die Wirtschaft war, und dann hieß es räumen. Ja, aber wohin? Man wollte sich nicht allzusehr zerstreuen, und wenn möglich so nahe wie's ging beim Gotteshause bleiben. Die Geschwister wurden zusammen gerufen um eine Beratung abzuhalten, und soviel wie möglich die Gemüter zu beruhigen, und das Vertrauen auf Gott zu halten, der wird Rat schaffen, daß noch wieder alles gut werden wird. — Während dem arbeitet die Regierung mit Volldampf das Land zu klären, sind sonst aber freundlich und entgegenkommend. Die Geschwister hielten Umschau nach andern Plätzen und etliche haben schon wieder gekauft und sind umgezogen und gehen frohen Mutes den neuen Aufgaben entgegen. Nur die alten Geschwister Gerhard Spensten sind noch da, und wie uns gesagt wurde, wollen die ihr neues, schön eingerichtetes Häuschen zurück kaufen und es auf einen mehr sicheren Platz schleppen lassen. Sie sind beide leidend, wohl mehr im Bett, als außer demselben und müssen beständige Pflege haben, für die ist es schwer, weil sie selber nichts anfangen können.

Ob auch noch unser Gotteshaus wird weiter gebracht werden müssen, ist noch eine Frage der Zukunft, doch wir vertrauen auf des Herrn Rat und Beistand, er wird alles wohl machen. Auf göttliche Weise, wird Gott es versehen, Sei's gleich nicht wie ich will und auch nicht wie du willst, Sein Wille ist der beste, der Herr wirds verseh'n.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen zufriedenstellend, außer die erwähnten Geschwister und Schw. Isaac Braun, ist schon lange und zeitweilig schwer krank gewesen. Auch unser l. Br. Tilitzky, der Leiter unserer Gemeinde ist im Sanatorium wegen T. B. und unser aller Wunsch und Gebet ist, daß der Herr ihn wieder gesund werden lassen möchte. Es gibt dadurch eine Lücke in der Gemeinde und noch mehr, in der Familie.

Wir sind dem Herrn Ehre, Dank und Anbetung schuldig dafür. Wir können unsere tägliche Beschäftigung besorgen, trotzdem mein l. Gatte schon das 77. Jahr hinter sich hat und auch ich die 74 überschritten habe.

Frau P. P. Epp.

Eine frohe Zusammenkunft

Sonntag, den 12. Juli, hatten wir einen besonderen Tag. Lehrer Janzen, jetzt Aeltester Jakob Janzen, Ontario weilte gerade hier im Westen. Diese Gelegenheit wurde wahrgenommen. Frau Gerhard Klassen von Fannystelle öffnete die Türen ihres Hauses weit und lud uns alle ein, auch die gewesenen Schülerinnen Br. Janzens wurden eingeladen. Es wurden auch die Verwandten und Freunde ihrer Tochter Agnes, jetzt Frau W. Martynes, die mit ihrem Manne und ihrer Familie gerade zu Hause weilte nach einer weiten Reise von Saskatchewan.

Zwei lange Tafeln wurden festlich geschmückt, dann gruppierten sich die Mädchen um den geliebten Lehrer ihrer Alma Mater — die Orloffer Mädchenschule. Darunter waren junge Frauen, auch ihre Männer wurden an denselben Tisch gebeten. Nach dem Tischgebet fingen wir nun an unsern Lehrer mit Fragen zu beschäftigen. Gerne ging Herr Janzen auf unsere Fragen ein. Das waren wir noch von der Schule her gewöhnt. „Herr Janzen, Sie haben uns gelehrt, wenn wir Mennoniten nicht mehr die Träger der Friedensidee bleiben, so wird Gott andere Träger dieser Idee finden. Denken Sie noch immer so?“ „Jawohl, ich sehe es schon in dieser Zeit, wie Gott Seine Friedensträger findet“. — „Wissen Sie noch, wie wir Sie einmal höchst erregt hatten, als wir unsern Zungen freien Lauf gelassen hatten. Wir waren an dem Tag so ausgelassen, daß wir die Zungen nicht gebändigt bekamen, auch dann nicht als der Glockenschlag das Ende der Pause ankündigte. Als sie nun ganz erregt in unsere Klasse traten, wurden wir augenblicklich still in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten“. — „Ja, ja, ich habe euch gerne unterrichtet, aber ihr stelltet mich doch manchmal auf die Probe“. „Können Sie sich noch erinnern, als eine Klasse für die andere eine Ueberraschung vorbereitete. Die zweite Klasse damals hatte eine wunderschöne Prozession vorbereitet, den Einmarsch des Frühlings, dabei singend, O darum ist der Lenz so schön mit Duft und Strahl und Lied, weil singend über Tal und Höh'n so bald er weiterzieht.“ — „Damals war Mika Klassen noch dabei.“

„Ja, und könnt Ihr Euch noch denken, wie wir den Weihnachtsabend feierten dazumal? Sie Herr Janzen hatten ‚de Enbildung' mit uns zum ersten Male eingeübt. Die Rollen waren gar treffend verteilt. Es war uns recht schade, daß der Abend so ein jähes Ende nahm. Und Ihre Geistesgegenwart haben wir damals auch bewundert. Sie rissen schnell eine weiße Schürze von einem Mädchen und bedeckten damit die Flammen, die unsern Weihnachtsmann erfaßt hatten, damals Anna Neufeld von Silberfeld.“

(Nachher als das Mädchen unter der Aufsicht des Arztes war, da hat Herr Janzen erst seine verbrannte Haut an den eigenen Händen gemerkt, denn er hatte direkt in die Flammen hineingegriffen, um die Schülerin zu retten). Soviel wir wissen, ist Anna Neufeld ohne Brandwunden im Gesicht davon gekomen. So wurde manches von früher erzählt. Ja, die Mädchenschülerinnen sind weit zerstreut. Wo steckt ihr wohl alle? War es nicht eine frohe sonnige Zeit, freilich verbunden mit viel ernster Pflichterfüllung. Aber wie bekanntlich entwickelt sie den Charakter des Menschen. Wir dachten auch an unsere jeweiligen Lehrerinnen und somit auch an unsere geliebte Frl. Willms.

Nach dem Mahle und einer kurzen Unterhaltung versammelten wir uns alle zu einem kurzen gemeinsamen Beisammensein, gipfelnd in der Betrachtung göttlichen Wortes. Es ertönten die altbekannten Klänge von „Nach der Heimat möcht ich wieder“, „Aus der Jugendzeit klingt ein Lied mir immerdar“ und ein russisches Lied. Dann hörten wir das Gotteswort „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“, und Jung Stillings sinniges Wort: „Selig sind die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen“. Heimatswehen erfaßte die Versammlung. Es verbindet uns die Zusammengehörigkeit gleichen Erlebens. Wir sind durch tiefe Fluten gewandert. Ist's nun ein Wunder, daß wir auch hier im neue Lande, das uns so friedlich aufgenommen hat, so gerne zusammentreffen, und so stark für einander fühlen?

Einen herzlichen Gruß an alle gewesene Mädchenschülerinnen, nicht nur von Orloff, sondern auch von Halbstadt, Gnadenfeld und Chortitza. Gott segne Euch!

Agnes Willms.

Die Freude im Herrn.

Philipper 4, 4: **Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermal sage ich: „Freuet euch!“**

In die Passionszeit fällt ein Sonntag, der uns an die Freude unter allen Umständen gemahnt. Dasselbe tut unser Text, der uns auffordert, uns **allewege** zu freuen. Das ist der Sonntag „Lätare“.

Ob es wohl zu Pauli Zeiten in der Christenheit schon solche gegeben hat, die da glaubten, das passendste Aushängeschild für den Christen sei ein langes Gesicht und ein sauertöpfisches Wesen? Oder vielleicht eine steife, abstoßende Ehrwürdigkeit, in deren Nähe das Pflänzlein Freude nicht aufkommen kann?

Heute gibt es solche Menschen, die da meinen, man zeige sich als rechter Christ, wenn man alle Freude abweise und sie weder im Herzen trage noch neben sich aufkommen lasse. — Daß solche Menschen das Christentum ganz und gar mißverstanden haben, sagt uns der Apostel Paulus in unserem heutigen Text durch seine doppelte Aufforderung zur Freude so klar, daß jeder wahre Christ sich sofort von all dem steifen, unnahbaren, grämlichen Wesen ab und der heiteren, erfrischenden Freude zuwenden muß.

Die Menschen, die sich selbst so ernst nehmen, daß sie glauben, die ganze Welt sei nur für sie allein als ein Prüfstein dafür da, ob sie sich auch jemals so weit vergessen würden, ein Lächeln auf ihrem Gesicht zu dulden,. — solche Menschen sind tief zu bedauern, beides, wegen ihrer Unwissenheit und wegen des jammervollen, unerträglichen, freudlosen Lebens, das sie sich damit ganz ohne Not aufladen.

Gott hat es ihnen nicht so gemeint. Er wollte seine Kinder nicht auf einsamer, kalter Höhe, weit über allem Menschlichen stehen haben, sondern vielmehr so, wie es Spitta so schön singt:

Wir spielen ihm zu Füßen
Wie Kinder allerwärts.
Und wenn die Tränen fließen,
So flieh'n wir an sein Herz.

Kinder spielen in herzlicher Freude zusammen, und nur erst der Schmerz sondert das Einzelne von ihnen aus und treibt es, Trost suchend, an's Herz des Vaters, der es am liebsten hat, und der es allein ganz versteht. — Und wer durchaus eine Art Oelgötze bleiben und nicht umkehren und werden will wie die Kinder, der beraubt sich selbst der höchsten Seligkeit. Und nur wer sich selbst nicht zu wichtig vorkommt, mit anderen der ungezwungenen Gemeinschaft zu pflegen, und sich mit ihnen zu freuen, wird auch wahrhaft glücklich werden können.

Die Stolzen und grämlichen Menschen zwingen sich selbst in eine unnatürliche Lage hinein, in welcher es keine Freude gibt.

Aber außer ihnen gab und gibt es ja auch eine Menge solcher, die so viel leiden müssen an Armut, Krankheit, Verfolgung, Verläumdung, und was der Dinge mehr sind, die auf uns einstürmen, und deren wir uns nicht erwehren können. — Die Ersteren brauchten bloß einmal das wegwerfen, womit sie sich selbst beschwert haben, und sie wären glücklich. Diese Letzteren aber müssen mit solchem kämpfen, das ungerufen, ohne ihren Willen auf sie eindringt. — Wohl werfen wir die Sorgen auf ihn, der für uns sorgt, aber diese leidigen Plagegeister kommen immer wieder angeschlichen und nisten sich in unserem Herzen ein. Da setzt es harte Kämpfe, und es wirft sich nicht so leicht, wenn man auch schon noch ernstlich werfen will. Wie kann man da der Lage Herr werden oder sich gar noch freuen?

Oder wenn Kranke so lange liegen müssen. Sie würden so gern ihren Teil der allgemeinen Arbeit leisten, aber sie können nicht. Sie liegen auf dem Krankenbett und warten, warten, warten — — —. Und endlich will ihnen die Hoffnung ausgehen. Wie soll da ein Mensch froh werden? — Oder wenn die Krankheit gar mit schweren Schmerzen verbunden ist. Wie soll er da nicht bitter werden? Wie soll er sich da wohl freuen?

So könnte man noch sehr viel aufzählen, das unsere Freude hindert, und mit dem wir doch nichts anfangen können. Und doch ermahnt uns der Apostel und sagt, wir sollen uns **allewege** freuen, und das will doch heißen: in guten und in bösen Tagen, unter leichten und unter schweren Verhältnissen. — Wie soll man das machen? Das ist doch sicherlich leichter gesagt als getan?

Das ist es wohl, aber der es uns durch den heiligen Geist gesagt hat, wußte, was er redete. Er hatte gute und böse Tage erlebt und gelernt, gesund zu sein, und krank zu sein, Ueberfluß zu haben, und Mangel zu leiden. Paulus war weit davon entfernt, nur anderen predigen zu wollen. Er gibt vielmehr guten Rat aus der Erfahrung, die er selbst gemacht hat. Von seinem eigenen Ringen um die Freude merken wir etwas, wenn wir uns in demselben Philipperbrief die Stelle Kap. 1, 16—19 lesen, wo unter anderem die gläubig trotzigen Worte stehen: „. . . so freue ich mich doch darin und will mich auch freuen.“ — Es ist gewiß kein leichtes Ding, sich zu freuen, wenn einem böse Menschen und falsche Brüder zusetzen, daß sie sogar die Evangeliumsverkündigung dazu mißbrauchen, den Gebundenen Jesu Christi Trübsal zuzuwenden in ihren Banden. Solches alles bringt der Satan über den Menschen, um ihn mürbe zu machen, daß er den Kampf um die Freude aufgibt und innerlich und äußerlich vergrämt und verfinstert wird.

Aber wo finden wir dann die Anweisung, nach welcher wir unseren Kampf gegen den Trübsinn und um die Freude erfolgreich führen und zu einem siegreichen Ende bringen können?

Siehe in deiner Leidenszeit Jesum an, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens!

Schau, wie das Lamm mit mut'gem Herzen
Der Würgebank entgegen geht!
Es weiß, daß schon ein Heer von Schmerzen
Ihm nahe zubereitet steht,
Und dennoch geht's zu Tod und Jammer,
Als wie ein Held im festen Lauf,
Geht wie ein Bräut'gam aus der Kammer
Getrost zur Marterstätt' hinauf.

Man soll Jesum in seiner Jugend in Nazaret „die Freundlichkeit“ genannt haben. So hat er sich seiner Umgebung gezeigt trotz aller Armut, in welcher er nach Josephs Tode die Familie versorgen mußte.

In seinem späteren Leben betete er oft mit seinen Jüngern zusammen, öffentlich. Oft aber ging er auch auf einen Berg allein und betete. Er wollte manchmal im Gebet allein sein. Wir fragen uns: Warum wohl? — Wir sehen da etwas tiefer hinein, wenn wir den Bericht von seinem Gethsemaneh-Ringen lesen. Dazu wollte er mehr allein sein. Aber als ihn der Engel mit dem Kelch vom Himmel gestärkt hatte, ging er zurück zu den Menschen und ließ sie Zeugen seines mutigen Todesganges werden.

Will uns das etwas sagen?

Gewiß! — Und es ist, daß wir mit unseren Kämpfen zum Vater gehen sollen, der uns allein ganz versteht, und der allein uns aus aller Not erretten kann. Mit unserer Freude aber sollen wir zu den Menschen gehen, denn geteilte Freude ist doppelte Freude, und erst im Geben werden wir recht selig. — Seiner Mahnung „Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch!“ fügt der Apostel im nächsten Verse die andere hinzu: „Eure Lindigkeit lasset kund werden allen Menschen!“ Jacobus aber sagt es uns noch klarer, wie wir es machen sollen: „Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand gutes Mutes, der singe Psalmen!“

Die ganze Heilige Schrift deutet darauf hin, daß es nicht die Verhältnisse an sich sind, die uns froh oder betrübt machen, sondern das, wie wir mit diesen Verhältnissen fertig werden. Es hilft nichts, wenn wir die böse Zeit ändern wollen. Wir tun nur uns selbst damit weh. Aber wenn wir die böse Zeit auskaufen, so gewinnen wir Reichtümer daraus und werden glücklich, während dauernde gute Tage uns leicht abstumpfen und uns damit des Glückes berauben, das für uns darinnen liegt.

Die Pflanze, der man das Licht entzieht, muß verkümmern; die aber, die man fortwährend dem Lichte aussetzt, wächst und wird stark, groß und schön. Trägst Du Deinen Jammer immer zu Markte, so wirst Du ihn dadurch umso größer ziehen und umso stärker machen. Klagt man den Menschen immerfort seine Not, so wird man ihnen damit überdrüßig, und sie wenden sich ab, und man wird noch unglücklicher. Als wir den Hungernden in Rußland noch helfen konnten, machten uns die andauernden Klagen mutlos. Wir konnten dem großen Elend gegenüber doch nichts machen. Aber der Dank solcher Herzen, die auch in der Not froh waren, gab uns wieder Mut, daß wir nicht aufhörten, Gutes zu tun.

Wir achten den Mann, der sein Leid allein und ohne Klage trägt, denn er handelt weislich und erstickt seinen Schmerz im Keim, so daß er seinen Mitmenschen ein frohes Gesicht zeigen und ihnen sogar **zum** Freudenspender werden kann.

Doch solches Allein-tragen darf nicht zur Selbstquälerei werden. Man kann und darf auch einmal jemand sein Herz ausschütten, wenn es voller Weh ist, doch werden wir das nur einem gegenüber tun, der uns liebt und versteht. Und wir wollen dazu mit ihm allein sein. Gott liebt und versteht uns ganz, und darum dürfen wir auch immer zu ihm beten, wenn wir leiden. Aber auch lieben, verständnisvollen Menschen dürfen wir unser Leid klagen, und sie werden uns tragen helfen. Wieviel innere Not könnten sich junge, verirrte Leute ersparren, wenn sie ihr Herz ihrer Mutter ausschütteten, die sie so liebt und versteht wie sonst niemand auf Erden.

Jesus hat seine Jünger in sein Leiden blicken lassen wollen und hat Verständnis von ihnen erwartet, als er sie hören ließ, wie er auf dem Berge der Verklärung mit Moses und Elias von dem Ausgang sprach, den er zu Jerusalem nehmen sollte, dem so glorreichen aber, ach, auch so furchtbar leidvollen; und als er dieselben drei Vertrauten mit sich in den Garten Gethsemaneh nahm und sie bat: „Bleibet hier und wachet mit mir!“ Leider versagten sie. Und doch sehen wir an diesen Beispielen, daß wir auch Menschen in's Vertrauen ziehen dürfen, wenn wir ihrer bedürfen in unserer Not.

Aber nur nicht den Kummer immer der Sonne nachtragen! Dann wird er dir bald zu groß werden. Hin damit in's Kämmerlein zu Gott, der ihn wegnehmen und die Schmerzen heilen kann. Entziehe ihm das Licht, damit er ersterbe! Die Freude aber bringe immer wieder an's Licht, dann wird sie schön und groß werden. Dankbarkeit und Freundlichkeit den Menschen mitgeteilt wird immer schöner blühen, unseren Nächsten segnen und auch uns selbst von Herzen zufrieden und selig machen.

„Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch!“

Gerade dadurch kann auch der Kranke noch seinen Mitmenschen ein Segen sein, und ist er das, so gewinnt sein Leben einen Inhalt, der ihn auch selbst glücklich macht. Und Gott gibt die Kraft dazu.

Gottes Forderung zur Freude ist nicht unmöglich zu erfüllen. Man kann allewege voller Freude sein.

Liebe Seele, was ziehst Du groß in Dir? Den Schmerz oder die Freude? Gebe Gott Dir und mir die starke Freude, die durch den Glauben allen Schmerz überwindet! Amen!

Todesnachricht.

MRS. TINA HIEBERT

Mrs. Tina Hiebert, our dearly beloved wife and mother, was born July 29, 1885, at Lehigh, Kansas, and was called to her eternal home on August 4, 1942, thus reaching an age of 57 years and six days.

The first six years of her life were spent at Lehigh where she also entered school. At the age of seven her parents, David and Eva Unruh Harms, moved the family to the newly opened settlement near Medford, Oklahoma, and it was her lot, with the help of her sister, to drive the cattle on foot after the wagon the whole distance. Here she completed her elementary education and also received Jesus as her Saviour and Lord and as a young woman of 15 she was baptized by Rev. J. F. Harms and received into the fellowship of the Mennonite Brethren church, in which she has lived and labored faithfully for her Lord to the end.

Early in life she felt led to dedicate her life in service to God and entered upon a nurse's training course in the Bethesda hospital at Goessel, Kansas, but after three years of enjoyable but strenuous work her health broke down and she returned home where she soon regained her health.

When my colportage and evangelistic ministry brought me to Medford I heard of her interest in and devotion to the gospel ministry. In view of poverty, privations and sacrificing labor, which is the

lot of the ministry, she later gladly consented to go with me through life, if she could only assist me and thus make her life count for God. We entered the bonds of holy matrimony Sept. 24th, 1908, and 33 years, 10 months, and 12 days we have happily shared the joys and sorrows of family life and ministerial work. God blessed our union with 11 children, of which 4 have preceded her in death in early childhood.

In 1919 we moved to Saskatchewan, where the conference had assigned us to colportage and evangelistic work. With a few exceptions when we made our home for short periods of time in the United States, we have made our home in Canada, the last 16 years in Winnipeg, where we were engaged in city mission work. In this field she was a special help, because she gave herself untiringly and devotedly to the visitation and hospital work. Her heart and home were always open to the needy, and especially in the days of the great influx of our oppressed brethren from Russia, but amidst this strenuous labor she suffered a stroke 6 years ago, from which she recovered slowly, but never regained her former health. But regardless of her condition she gave herself far beyond her strength for her family, her friends and suffering humanity, and accompanied me often in my mission and hospital work in Winnipeg and as much as possible also here in Hillsboro where we moved in October, 1941

A few days ago we were privileged to move into our newly acquired home, the first in our life, and how happy she was to have a home to call her own, and in her diary of last Sunday we read "The first Sunday in our HOME," but even before we had completed arrangements of all the furniture in our earthly home she entered her heavenly mansion, that home not made with hands, eternal in the heavens. She spent the last day of her life busily working, cheering and encouraging us as she always did, but shortly after the evening meal, about 7 p. m. she suffered another stroke and in a few minutes she had passed over unto the other side to be with the Lord whom she loved dearly and served faithfully. To her the end came not unexpectedly as seen from enterings in her diary. She lived prepared to die.

She has been a loving and devoted wife, the center and mainspring of the home. Gladly she remained at home alone with the children, during my evangelistic tours, if only souls would hear and accept the gospel. No task was too hard and no sacrifice too large to bring for her Master. She was the secret power in my work in the mission and the ministry. To us children she was a kind, loving, and praying mother. She has shown us the way to salvation and God in word and deed and inspired us to live holy and noble lives. She has lived a hard but beautiful life before us.

She leaves to mourn her departure, me, her deeply sorrowing husband and seven children: Ester, Mrs. Ben Horch, Los Angeles, Cal; Albert, at home, teaching at Bogue, Kansas, last winter; Irvin, at home, but in school at Lawrence, Kansas; Martha and Ruth, at present of Los Angeles, California, staying with their sister; Naomi and Clarence at home; one son-in-law, one grandchild, Viola Horch; five brothers and four sisters: Is. Harms, Ulysses, Kans., Dav. Harms, Biggar, Sask.; Arnold Harms, Glenbush, Sask.; Ed. Harms, Hepburn, Sask.; Amelia, Mrs. Dan Schultz, B. C.; Herman Harms, Mary, Mrs. P. Janzen, Helena Harms, and Martha, Mrs. F. F. Kroeker, all of Waldheim, Sask.; 4 sisters have preceded her in death, two in infancy and Eva, Mrs. Gloecker and Bertha, Mrs. Willems, several years ago, both leaving families; two aunts and three uncles: Mrs. H. Rogalsky, Mrs. Janzen, and William, Frank & Henry Unruh, and many dear friends and relatives both in Canada and the United States.

The following testimony was found in her diary, by all indications written during the last days of her life: "Like as a father pitieth his children, so the Lord pitieth them that fear him." Psalm 103:13. When we think of our Heavenly Father we can know that He is standing guard. He provides not only a comforting care, but also a chastening care. The man who loves his son often uses a chastening care. When you come across any temptation, sickness or trouble, the Lord waits upon you to bring you to the goal. It is His care. It is a great thing to trust ourselves to the hands and care of a Heavenly Father. I am so glad that the Jesus who liveth, in heaven also liveth IN my heart. "Rock of ages, cleft for me, Let me hide myself in Thee." "Living, He loved me; dying, He saved me; buried, He carried my sins far away; Rising, He justified, freely forever; Some day He's coming, oh, glorious day!"

We sorrow with tear-dimmed eyes and bleeding hearts because she has gone from us, yet ye know she lives, and we have the blessed and living hope that we shall meet her again in glory.

Card of Thanks

For the many kind expresions of sympathy in our recent bereavement we wish to express our sincerest appreciation, as well as for the help, the words of comfort, and the beautiful floral offerings.

Rev. C. N. Hiebert,
and Children.

Hepburn Bibelschule.

Die Bethanien Bibelschule zu Hepburn, Saskatchewan rechnet im Jahre 1942—43 die Arbeit in fünf Klassen fortzusetzen. Außerdem werden auch verstärkte Korrespondenzkursen gegeben werden, womit im vergangenen Jahr bereits der Anfang gemacht wurde. Jedermann, der sich vom Herrn angeleitet fühlt, die genannte Anstalt im kommenden Schuljahr zu besuchen oder Korrespondenzkursen aufzunehmen, wird gebeten sich so schnell wie möglich anzumelden.

Wer nähere Auskunft über die Schule wünscht, darf um einen Schulkatalog bitten und selbiger wird ihm kostenfrei zugesandt werden.

Eingehenderes über die Weiterarbeit in der Schule folgt in einer späteren Zeitungsnummer.

Anmeldungen mache man nach folgender Adresse:

Bethany Bible School,
Hepburn, Sask.

Im Namen des Bibelschulkomitees G. D. Hübert.

Minneapolis, Minn.

Möchte meinen Dank aussprechen der M. B. Gemeinde für die freundliche Aufnahme um Teil zu nehmen an den Konferenzen. Als Baptist wurde ich doch in Bingham Lake und auch in Winkler Willkommen geheißen. Ich war auch in Morden bei Geschw. Jakob Riedigers etliche Tage. War auch Sonntag in der Versammlung, es dienten die Brüder Pankratz und Lohrenz und noch ein Bruder. In Winkler auf der Konferenz traf ich viele Bekannte, und in Winnipeg traf ich auch viele. Ich bin Geschw. C. De Fehrs besonders dankbar für die Aufnahme. Man fühlt so eigen, wenn man einen Millerower trifft. Ich als Müller habe so manche Stelle gewechselt. Aber als Br. Wilhelm Dick uns einige mal gut durchnahm von der Kanzel aus, wie hörten wir ihn gern. Meine verstorbene Gattin sagte immer, sie ist froh, wenn Onkel Dyck auf die Kanzel geht. Besuchte noch Geschw. Gerhard Frösen, der mal mein erster Brotgeber war in meinem Ehestand. Es ist eine Freude, wenn man sich nach mehreren Jahren wieder sehen kann. Doch welche Freude wird das sein, wenn wir uns noch einmal alle am christalnen Meer wiedersehen werden. Habe in Winnipeg auch einer doppelten Hochzeit beigewohnt, Geschwister Herman Neufelds beide Töchter hatten Hochzeit. Der Vater der beiden Bräuten hatte eine kurze Ansprache und traute sie dann. Kam wieder glücklich zu Hause an, und alles war in bester Ordnung. Die Ernte sieht hier auch, Gott sei Dank gut aus.

Mit Gruß
Franz Adam.

Paraguay.

Lieber Br. H. Neufeld!

Hiermit möchte ich bestätigen, daß ich einen Bank Draft in Suma $5.25 von Dir erhalten habe. Besten Dank für die Mühe. Der ist in Erfüllung gegangen, nämlich Schluß von Deinem Schreiben ist die beigelegte Summe uns erfreuen möchte. Es wird verständlich sein, wenn auf 82 Jahre der Tischler bemüht ist, sein Brod damit zu verdienen, wenn dann so etwas Extra dazukommt.

Brüderlich grüßend,
J. P. Rogalsky.

Lieber Br. H. Neufeld!

Bestätige hiermit den Empfang des Briefes mit $40.29.

Heute, am 16. Mai 1942 kam der Brief hier an. Ich empfing ihn von der Post als eingeschriebener Brief. Vielen Dank für deine Mühe! Mutter und ich sind noch gesund und munter, aber schon mit Gebrechen, die die siebziger Jahre mit sich bringen, manches war einmal anders, und doch haben wir viel Ursache, dankbar zu sein, wir können uns noch alles besorgen, was wir brauchen.

Herzlich grüßend,
Gerh. Isaak,
Philadelphia, Paraguay.

Adressenveränderung.

Früher: R. R. 1. Winnipeg, Man.
Jetzt: Niagara on the Lake, Ont.
Rev. Gerh. J. Epp.

Das Altenheim an der Kuruschan

(Gemeindeschäferei, Halbstädter Bezirk.)

Diese Anstalt wurde gegründet als Denkmal und Dankesstiftung für die 100-jährige Existenz der Molotschnaer Mennonitenkolonie (Bezirke Halbstadt und Gnadenfeld), 1804—1904. Dazu wurde eine Summe gesammelt zur Aufführung d. Gebäude, u. es wurde beschlossen, eine Steuer von 3 Kop. per Desjatin zu erheben. Auch in Gnadenfeld sammelte man Geld aber noch ist dort nichts gegründet worden. Die Anstalt des Halbstädter Bezirks besteht nun (im Jahre 1908) vier Jahre. Sie zeigt, wie aus einem verborgenen kleinen Anfang ein großes Werk entspringen kann, und lehrt uns, nicht Abstand zu nehmen vom Beginn einer Sache, wenn für ihre Verwirklichung auch noch keine Garantien, noch fast keine Aussichten vorhanden sind. Zwei denkende und fürs Gemeinwohl interessierte Männer sprachen miteinander über die 100-jährige Vergangenheit der Mennoniten an der Molotschna, und hier wurde zuerst (soweit bekannt) ein Altenheim vorgeschlagen als Jubiläumsstiftung speziell der Halbstädter Wolost.

Joh. Phil. Wiebe, Ohrloff, Kampenhausen wurde vom Gebietsamte beauftragt, für die zu gründende Anstalt zu kollektieren. Ein Viertel von dieser Kollekte sollte an die Kaiserin Mutter abgeschickt werden, zwecks Verwendung bei Hilfeleistungen auch unter Nicht-Mennoniten. Wiebe schreibt dazu: „Es wird immerhin nur ein Tropfen sein gegen das große Gute, das unser Volk hier in Rußland genossen hat. Ich weiß, nirgends in der Welt hat ein Volk so viel Rechte und Vorzüge den eigenen Kindern gegenüber, als gerade unseres hier in Rußland. Möchten wir dem Geber aller guten Gaben wirklich danken durch einen christlchen Wandel. Doch schade, viele wissen nicht, was wir genießen!

Das Anwesen zu bauen hat 41 000 Rubel gekostet. Außer dem durch Kollekten gesammelten Baukapital sind der Anstalt 35 Deßjatin Land gestiftet worden aus der Landmasse des sogenannten Pachtartikels, aus welchem die Landlosen mit Land versorgt wurden. Anfangs November 1906 eröffnete das Heim seine Tätigkeit. 1908 und 1909 hatte es rund 50 Einwohner, vereinsamte Alte, unheilbare Sieche, Eheleute, Verwitwete und Ledige. Die Ausgaben beliefen sich auf rund 6000 Rubel pro Jahr und somit rund 33 Kop. pro Tag und Person, oder 10 Rubel pro Monat und Person. Die Anstalt ist berechnet auf 100 Personen; es müßten aber, um diesen Bestand zu realisieren, die Baulichkeiten noch erweitert werden, wozu reichlich Raum da ist. Manche Dörfer bringen ihre hilflosen Dorfarmen nach der Anstalt und vereinbaren mit der Anstalt die zum Unterhalt der Armen erforderlichen Zahlungen; ebenso machen es einige Familien mit ihren Siechen; andere begeben sich selbst hierher in Pflege, wobei dann jeder nach Vermögen beiträgt. Alle Insassen arbeiten je nach Kräften: im Haushalt, Stall oder Garten, oder sie beschäftigen sich drinnen mit einer leichten Handarbeit; die Frauen mit Stricken und die Männer auf ihre Weise. 1909 brachten die angefertigten Sachen 822 Rubel ein; von diesem Gewinn gingen aber 200 Rubel für Material ab. Die Milchwirtschaft ergab einen Reingewinn von 173 Rubel. Die Anstalt hat also bereits einen Teil der Unkosten selbst bestreiten können; und nach einigen Jahren der Erfahrung und Vervollkommung der Arbeitsregelung wird dieses noch besser werden, und dieser Umstand muß der großen Hausgenossenschaft das wohltuende Gefühl des Nützlichseins geben. Das Ganze ist solid, praktisch und doch recht gemütlich bis komfortabel eingerichtet. Eine große Annehmlichkeit und Verschönerung gibt der Anstalt, außer dem gedeihenden Obstgarten, ein bereits ausgewachsenes Wäldchen früherer Anlage, mit schönen Alleen, Ruheplätzchen, prächtigen Blumenstücken und einem wunderschön angelegten Friedhofe, wo schon einige Grabhügel den letzten leiblichen Ruheplatz entschlafener Altenheimer bezeichnen. Im Altenheim wird täglich Gottes Wort gelesen und an jedem Sonntage von einem Prediger Gottesdienst gehalten. An diesen Gottesdiensten beteiligen sich Prediger aller Gemeinden und teilweise auch des Gnadenfelder Bezirks.

Mit der Verwaltung der Anstalt ist ein Komitee betraut, Vorsitzer desselben ist Aelt. A. Görz. Als Hauseltern wirken an der Anstalt Br. Bernhard Epp und Gattin von Rosenort, die aus Neigung ihre Kräfte dem Werk widmen. (Ihre solide Wirtschaft in Rosenort haben sie verpachtet). Die ganze ökonomisch-häusliche Versorgung, Vereinigung, Pflege, die Aufrechterhaltung der Ordnung (wozu es besonders am Anfang recht viel Energie bedurfte) wird in familienartiger Weise von den Anstaltseltern mit Hilfe von Dienstboten und den Anstaltsinsassen selber, nach deren Kräfte ausgeübt; und alles geht einen in Berücksichtigung der vollen Neuheit des Unternehmens, guten Gang und zeugt von großer Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. Die Anstalt ist nicht nur der aufmerksamen kritischen. Beachtung, sondern auch der Liebe, des Vertrauens, der Fürbitte und der Opferwilligkeit der Gesellschaft wert.

Doch glauben wir, daß den Hauseltern physisch und moralisch zu viel aufgebürdet ist. Eine solche Hausfamilie von 50—100 Personen bedarf neben den treuen Hauseltern eines beruflich für Leibes- und Seelenpflege ausgebildeten und erprobten, barmherzigen Bruders oder Diakons, wie sie das „Rauhe Haus. und die Bodelschwingschen Anstalten haben und ausbilden, ebenso einer durchgebildeten Diakonisse. Möge viel zarte Liebe, Weisheit und Opferfreudigkeit Hauseltern und Hausinsassen von der ganzen Halbstädter Bezirksfamilie entgegengebracht werden, damit diese Jubiläumsanstalt wirklich ein Gott angenehmes Opfer des Dankes und eine Zierde der Mennonitengemeinschaft zum Preise unseres Vaters im Himmel sei! (Matth. 5, 16; Psl. 50, 23).

—Aus dem Geschichtswerk von P. M. Friesen.

Das verlorene Kind

Das hohepriesterliche Gebet des Herrn Jesu, (Joh. 17) ist ein Heiligtum. Wer kann es ohne Rührung lesen? Wie viel Trost in diesen Worten der Fürbitte für die Gläubigen! Die folgende Bitten hat der Heiland für die Seinen: „Erhalte sie in deinem Namen" (Vers 11). „Daß du sie bewahrest vor dem Uebel" (Vers 15). „Heilige sie in deiner Wahrheit" (Vers 17). „Daß sie bei mir seien und meine Herrlichkeit sehen" (Vers 24). Etwa viermal aber bittet der Heiland für die Einheit der Kinder Gottes. Wenn wir uns so unter die Arme des Gebets Jesu im Glauben stellen und ruhig glauben können, daß der Vater diese Bitten erhören wird, welch ein Trost und welche Freude erfüllt dann unser Herz!

In diesen herrlichen Worten des Trostes sehen wir die Sicherstellung und die Vollendung der Kinder Gottes. Der Heiland konnte dem Vater sagen: „Ich habe dich verkläret auf Erden, ich habe vollendet das du mir gegeben hast". Im Blick auf diesen Gehorsam konnte der Sohn weiter wie folgt reden: „Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen". Im Blick auf seine Leiden, sagte der Heiland: „Nicht wie ich will, sondern wie du willst". Aber als der Herr von der Herrlichkeit der Seinen redete, dann wagte er den fordernden Ausdruck: „Vater, ich will". Ist es nun nicht sehr auffallend, daß in diesem Gebet der Liebe, des Trostes, der Sicherstellung der Gläubigen und der Blick auf ihre Vollendung und Herrlichkeit der Ausdruck vorkommt: „Das verlorene Kind". Solch einen Ausdruck finden wir wohl weiter nicht in der Bibel. Wer will wagen über diese drei Worte etwas zu sagen? „Das verlorene Kind". Liebe Leser, der Herr leite uns in einer kurzen Betrachtung! Wir können diese Worte der Warnung nicht übersehen. Bitte das ganze Gebet langsam zu lesen und die Wiederholungen zu merken. Sehen wir, wie oft der Heiland den Vater anredet und mit welchen Worten. Wie nennt er seinen Vater? Wie oft kommt der Ausdruck vor: „Gleichwie" und was will das Wort sagen? Wie oft der Ausdruck: „Daß sie eins sein". Was sagt Jesus weiter von dem verlornen Kind?

Kann ein Kind verloren gehen? Ja, so sagt dieses Wort. Wie ernst, wie ergreifend dieses Bekenntnis Jesu, in der Stunde, als Judas mit den Feinden auf dem Wege war ihn zu fangen. Noch hatte Judas dem Heiland nicht den Kuß des Verrats gegeben, noch hatte er die Schlinge nicht an seinen Hals gelegt, aber er war schon verloren. Möchten wir an die zwei große Wahrheiten denken: Kind und verloren. Sehen wir: 1., einen großen Schatz, ein Kind. 2. einen großen Verlust, verloren. Es wäre sehr wert, wenn der l. Leser würde nachlesen, was Jesus meint mit dem Worte: „Auf daß die Schrift erfüllet würde". Was sagt die Schrift von den Sünden des Judas und von seinem Verderben? Siehe Psalm 41, 10; 55, 14 und 101, 6—20.

Ein Kind, das Kind, welch ein Wort der Liebe, des Wertes. So nannte Jesus seinen Verräter, so hat ihn sonst niemand genannt. Die Apostel nennen ihn bei der Wahl des Matthias (Apg. 1) nicht Freund, nicht Bruder noch Apostel, nur bei dem einfachen Namen: „Judas, der ein Vorgänger war derer, die Jesus fingen". Dieses Wort Kind und dann: „Mein Freund, warum bist du gekommen"? legen Judas einen großen Wert bei. Er wird also ein verlorener Schatz. Wir möchten einige Gründe sehen, weshalb Judas Kind genannt wurde.

Judas war ein Nachkommen des gehorsamen, gläubigen Abrahams. Er kam aus einer edlen Familie. Das Kind gläubiger Eltern sollte erkennen, daß ihm ein großes Glück, ein Vorrecht zugefallen. Wie viele Kinder frommer Eltern sollten das Wort hören und merken: „Das verlorene Kind". Judas war ein Kind im Blick auf seine Voreltern.

2. Judas war ein Erwählter Jesu Christi. „Er hatte dieses Amt mit uns überkommen" (Apg. 1 und Luk. 6, 13). Ach welch ein Vorrecht von Christus Jesus erwählt zu werden, nicht nur zu einem himml. Erbe, sondern schon zu einem Dienst auf Erden und zur Gemeinschaft mit den Heiligen! Judas war ein Kind im Blick auf diese Wahl.

3. Judas war ein Kind großer Schmerzen, ernster Warnung und großer Liebe. Merken wir die Worte Jesu, die Judas noch hörte: „Es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre" (Matth. 26, 24). Das letzte Wort oder die letzte Frage Jesu: „Mein Freund, warum bist du gekommen", sagt so klar, daß der Bruch nicht von Jesu Seite kam. Er war ein Kind der Liebe, der Sorge, der Schmerzen. Kommen Dir nicht, lieber Leser, d. Tränen, wenn wir uns sagen, wir sind auch Kinder vieler Arbeit, vieler Warnungen und großer Schmerzen des Herrn und vielleicht mancher Gotteskinder. Wie viel wert sind doch Seelen, die so viel Hoffnung und Mühe des Herrn gekostet!

4. Wir gehen weiter und manche Bibelkenner würden dieses vielleicht in Frage ziehen, doch ich muß offen bekennen, daß mir das Wort „Das verlorene Kind" noch mehr sagen will und zwar die folgende Wahrheit: Judas war ein Kind herrlicher Erfahrungen, großer Erkenntnis und Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus. Bitte l. Leser, lies die folgende Verse Jes. 63, 7—10. Hier ist die einzige Stelle in der Schrift, die uns berichtet, daß Menschen den Heil. Geist erbittert und entrüstet haben. Wer kann den Heil. Geist entrüsten und erbittern?

Jesaias gibt uns die Antwort auf diese Frage. Es waren Kinder die nicht falsch waren und deren Heiland sie liebte. Dieser Heiland wurde ihr Feind. Das will doch viel sagen. Gott zum Feinde haben ist einfach schrecklich. Deshalb diese ernste Warnungen des Propheten.

Noch einen fünften Grund, warum Jesus den Judas das Kind nannte. Judas gehörte zu denen, von welchen Jesus sagt: „Die du mir gegeben hast". Judas war eine Gabe des Vaters dem Sohne. So sagte der Heiland: „Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, daß die Schrift erfüllet würde". Also er war der einzige unter denen, die nicht bewahret worden waren. Eine Gabe Gottes, des Vaters, ein Kind der Erwählung, ein Schmerzenslohn und doch verloren. Das sind doch ernste Worte, die wir nicht umgehen können. Liebe Leser, viele tüchtige Bibelfreunde werden mit mir an diesem Wort schon gestanden haben und ich habe lange gezögert mit der Einsendung dieser Zeilen, hätte gerne mehr Licht vom Herrn, doch mögen diese Zeilen zur tiefen Selbstprüfung und ernstem Gebet und vorsichtigen Wandel leiten.

Also der Herr Jesus hat in diesem Gebet, reich an Trost und Sicherstellung auch ein Wort der ernsten Warnung.

Wenn der Herr Gnade schenkt, dann folgen in Bälde einige Worte über den großen Verlust, das Verlorengehen, wovon hier die Rede ist. Es gefällt dem Herrn in seiner Gnade mir noch wieder etwas mehr Kräfte zu schenken. Mit herzlicher Teilnahme haben wir in den letzten Ausgaben von den Erfahrungen der vielen l. Freunden und Bekannten in der Rundschau gelesen. Der Herr tröste die Betrübten, Leidenden und Traurige. Wir hatten die Freude, daß unsere l. Kinder, J. N. C. Hiebert von Indien in New York landen durften, hatten aber auch das Weh, daß der jüngste Sohn in die Armee eintreten mußte, d. h. in einen Kriegsdienst. Seine junge Frau wohnt hier einstweilen in unerer Nähe.

Mit Gruß

N. N. Hiebert.



(Schluß)

Eben war ein fröhliches Hochzeitslied verklungen, da erschienen auf der Schwelle in der Tür des Speisezimmers ein Herr und eine Dame in Reisekleidern.

„Angelika Würden", rief die Dame, „wachen oder träumen wir? Bedeutet dies Hochzeit oder Jubiläumsschmaus?"

Angelika erhob sich von ihrem Platz, lief auf die Tür zu und sah sich bald in den Armen der Gerichtsrätin Ebert. Der Gerichtsrat aber ging fröhlich auf den Hauptmann zu und rief: „Einsam sind Sie hier nicht, mein lieber Hauptmann, und unglücklich auch nicht, wie ich sehe. Die Wette ist verloren".

„Ja, gründlich verloren", rief der Hauptmann. „Sie sehen", auf die Gesellschaft zeigend, „das Dorf und wir gehören zusammen. Unsere Mine, die bei Ihrem letzten Besuch je eher je lieber davongelaufen wäre, würde jetzt nicht wieder nach dem Norden zurück wollen, und wenn Sie ihr Hunderte böten. Damit Sie aber nicht allzu traurig werden ob der verlorenen Wette, nehmen Sie teil an unserm Feste".

Dies wurde bereitwilligst angenommen und unter großer Heiterkeit nahm das Fest seinen Verlauf. Der Gerichtsrat zahlte seine Wette und das Geld wurde, nachdem mit Pastor Becker Rücksprache genommen war, für Heinrich Wilken, als dem ärmsten des Dorfes, angelegt zur einstigen Befriedigung seines Wunschess.

Wilhelm und Mine wurden ein glückliches Paar. Wenn auch Mine den Namen „Lickefell" immer noch mäßig fand, so klang die Bezeichnung „die Frau vom Tannenhof" doch sehr schön. Sie wurde eine flinke, rührige Bauernfrau, die Herz und Mund auf dem rechten Fleck hatte. Für die Mutter hatte sich ein ruhiges Stübchen im Tannenhof gefunden, die ließ sie nicht wieder von sich.

Gottesfurcht und Glauben wohnten fortan auf dem Tannenhof. Der Bauer und die Bäuerin wandelten in der Wahrheit. Der Spruch, der über der Eingangstür hing, war mit leuchtender Schrift ihnen ins Herz geschrieben. Er lautete: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme."

— Ende. —

Wie weit geht die Ordination mich an?

(Ein Gespräch zur Ordination eines Predigers oder Aeltesten für drei junge Leute, von G. Lohrenz, Springstein, Man.)

A. Heute wollen wir also in unserer Kirche das Ordinationsfest feiern.

J. Da werden wir wahrscheinlich viele Gäste haben!

N. Das hoffe ich. Wer würde so ein seltenes Fest wohl auch versäumen wollen.

A. Das Fest mit all dem Drum und Dran ist ja schön. Hauptsache ist ja aber doch unsere innere Stellung.

J. Unsere innere Stellung? Das ist mir nicht recht klar. Wir sind doch nur Zuschauer und nicht diejenigen um die es sich hier in erster Linie handelt.

N. Ich weiß nicht, J., ob ich dir ganz recht geben kann. Mir scheint doch daß bei so einer Ordination die Sachen anders stehen wie sagen wir mal bei einer Hochzeit. Dort freilich sind die Gäste größtenteils nur Zuschauer; hier bei der Ordination des Predigers der Gemeinde der wir angehören oder wahrscheinlich noch mal angehören werden, hier sind wir weit mehr wie bloße Zuschauer.

J. So meinte ich es ja auch nicht. Ich weiß daß es uns nicht gleichgültig sein kann wer Prediger unserer Gemeinde ist. Es ist es auch nicht — mir wenigstens nicht — aber doch, wir können ja den Gang der Dinge hier in unserer Gemeinde nicht direkt beeinflussen — somit hängt von unserer Stellung am heutigen Tage auch nicht soviel ab.

A. Da stimme ich nicht mit dir, J. Ich behaupte sogar das Gegenteil, nähmlich daß von unserer Stellung sehr viel abhängt. Wir können unserem Prediger sein Amt recht sauer machen — oder auch umgekehrt.

J. Na ich weiß nicht. — Niemand von uns würde doch etwas sagen oder tun wollen daß ihm weh' tun könnte. Wie könnten wir ihm dann sein Amt sauer machen?

N. Nun, absichtlich wohl nicht, aber so ganz nebenbei mit unserem Verhalten.

J. Mit unserem Verhalten! Wir werden doch wohl wissen was sich von anständigen Menschen gehört.

A. Vielleicht — vielleicht aber auch nicht. Es hat sich über langsam so manches in den Kirchen eingeschlichen, das da nicht hin gehört. Dem Prediger nimmt es die Freudigkeit und den Gästen oft den Segen an der Andacht.

J. Könntest du ein Beispiel geben?

A. Eine ganze Menge. Erstens: unregelmäßig zur Versammlung kommen oder wenn man kommt dann zu spät sein.

N. So ein Segenzerstörer setzt sich dann auf die hinterste Bank oder doch so weit wie möglich vom Prediger ab, selbst wenn die vordersten Bänke leer sind. Wie schlecht es dem Prediger gehen muß über leere Bänke hinweg zu sprechen zu einer Versammlung die weit weg von ihm ist, kommt für so einen Menschen wohl nicht in Betracht.

A. Singt die Gemeinde so singt so ein Segenzerstörer nicht mit. Er blättert in seinem Buche herum oder aber spricht sogar mit seinem Nachbar.

N. Er scheint zu denken, daß all die anderen Leute es nicht merken; die sind eben nicht so klug wie er ist.

A. Ich zweifle daran, daß so ein Mensch überhaupt denkt.

J. Ich sehe jetzt was ihr meint. Ja wenn so, dann gebe ich zu, daß wir alle direkt zum Aufbau oder Ruin unserer Gemeinde beitragen. Etliche solcher Unarten wie ihr sie nannte sind mir auch schon auf die Nerven gefallen, z. B. manche Leute nehmen eine recht respektlose Stellung während des Gebetes ein. Sie stützen sich auf der Lehne, wohlverstanden, ich spreche hier von jungen, gesunden Menschen, haben ihre Hände in den Taschen, schauen sich in der Kirche umher und dergleichen mehr. Es sollte doch jedem denkenden Menschen klar sein, daß man während des Gebets, wo die Gemeinde in besonderer Weise vor Gott tritt, eine ehrerbietige Stellung einnehmen müßte.

N. Auch ist es wichtig, wie wir zur Kirche kommen. Ob wir zu Hause für uns und den Prediger gebetet, und dann mit dem Wunsch zur Andacht kommen, etwas für unsere Seelen zu gewinnen, oder ob wir kommen, weil es so Sitte ist und weil andere Leute es auch so tun; ob wir in der Kirche vielleicht viel herumsehen, Diesen und Jenen und auch den Prediger kritisieren.

A. Dann noch eins: Eine Gemeinde ist doch etwas ganz anderes wie ein Verein. In einem Vereine genügt es, wenn jedes Glied sich an den Regeln hält, soll eine Gemeinde aber gedeihen, so muß mehr dahinter sein, Jedes Glied muß ein Gebetsleben führen, das heißt für sich, den Prediger und die Gemeinde beten; dann, sich im täglichen Leben so verhalten, das der liebe Gott an jedem einzelnen ein Wohlgefallen haben kann. Ich sage nicht, daß ich es so mache, ich weiß aber, daß es so sein soll,

J. So sollte es sein! In solcher Gemeinde Prediger zu sein, müßte eine Freude sein.

N. Unsere Unterhaltung ist doch ziemlich ernst geworden und das freut mich. So sollte es am heutigen Tage sein. Wollen uns heute doch wieder frisch vornehmen ernst und treu darnach zu streben in allem was wir tun und lassen rechte Christen zu sein.

J. und A. Das wollen wir!



SAMUEL HERSENHOREN

When the Toronto Philharmonic Orchestra resumes its series of CBC National network programmes, in the Prom Concert performances from Varsity Arena, Toronto, August 27, Samuel Hersenhoren will be guest conductor. Jean Dickenson will be the soloist and besides works by Mendelssohn, Elgar and Rimsky-Korsakoff, Mr. Hersenhoren will conduct the orchestra in Enchanted Hill, by the Canadian composer, John Weinzweig. The broadcast portion of the programme will be heard at 9.15 p.m. CDT, 8.15 p.m. ADT over CBK Watrous (540 kcs.) and other Western stations.



PETER WHITTALL

Peter Whittall ("Pete" to a thousand friends in Winnipeg) is the author of CBC's Prairie Region Farm Broadcast sketch, "The Kirbys of Mallard". Former farm-dweller in Manitoba's Interlake country, newspaperman for thirteen years, and assistant editor of Winnipeg's Weekly Market News, Peter brings wide experience and a keen literary sense to the heavy task of producing a new Kirby episode every day except Saturdays and Sundays. The Prairie Region Farm Broadcast is heard from Winnipeg at 1.30 p.m. CDT (12.30 p.m. MDT) Mondays trough Fridays over Station CBK Watrous (540 Kcs.).



ALLAN McIVER

Conductor, arranger, instrumentalist... and, as if that were not enough, the possessor of a first rate voice, Allan McIver could have become a one-man show and won fame in at least five artistic branches of endeavour. Istead, he choose to become one of Canada's leading musical directors and he has proved his singular wisdom in many years' fine service to the Canadian broadcasting scene. On Sunday, August 16, it will be his turn again to mount the podium for the sparkling Sunday Night Variety Show from Montreal (9.15 p. m. CDT, 8.15 p.m. MDT.) heard over Station CBK Watrous (540 Kcs.).

BULLETIN, *Grace Mennonite Church, Albany, Oregon*: "When we remember that the *liquor traffic* annually requires 198,929,000 gallons of molasses, 18,911,000 bushels of corn, 52,282 bushels of barley, 3,330,000 bushels of malt, 5,614,000 bushels of rye in addition to millions of tons of sugar for this unholy diversion of foodstuff so very necessary at all times. It takes $4,000,000,000 annually to drink this stuff and another four billion to repair the physical, mental, social and economical damage it does."

—*The Mennonite.*

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 10. August: Mit Gandhi wurden auch die anderen Führer des all-indischen Kongresses arretiert. Und damit begannen auch die Unruhen, zuerst in besonderer Weise in Bombay, wo bei Zusammenstößen 12 getötet und 60 verwundet wurden. Und die Unruhen verbreiten sich weiter über Indien. Das Militär und die Polizei ist loyal und überall werden die Demonstranten bald zerstreut, wenn auch bedeutender Schaden angerichtet wird.

Die Deutschen nähern sich den Maikop Oelfeldern am Kaukasus. Im Norden halten sich die Russen noch immer, doch sonst müssen sie sich dauernd zurückziehen. Die Deutschen behaupten auch, Pyatigorsk genommen zu haben.

Die engl. Flieger setzen ihre schweren Angriffe auf Deutschland fort. Deutschlands Angriffe auf England mehren sich auch. Moskau sagt, nur die Luftangriffe auf Deutschland genügen nicht.

Die Alliierten haben eine Landung auf 3 Solomon Inseln durchgeführt, und ein sehr schwerer Kampf wütet dort zwischen den Alliierten und den Japanern.

Wie London hört, bereitet Deutschland sich die ganze Küste entlang vor, um eine neue Front, die auch sie jetzt erwarten, zurückzuweisen.

Rommel erhält seine Hilfe durch französisch Afrika, wie es von London verlautet.

Dienstag, den 11. August: Die Truppen feuern in die Menge der Revoltierenden auf den Straßen Bombays. London hört, daß die Lage voll in den Händen der Regierung ist. Die Mohammedaner werden von ihren Führern aufgefordert, sich nicht in die Unruhen zu mischen. Gandhi hat aus seiner Gefangenschaft in dem Prunkpalaste eines Fürsten, die Anordnung zur Durchführung der Kampagne gegeben. Er behauptet, daß in 2 Monaten Indien ganz frei sei. Und dann verlautet, daß Japan frisches Militär nach der Grenze Indiens wirft, um wohl nächstens einzugreifen, während die Unruhen im Lande andauern.

Die Russen gehen weiter zurück. Die Deutschen sind bis an die Maikop Oelfelder gekommen, die brennen sollen, von den Russen zerstört, sie sind in den Kaukasus bis in die Berge vorgedrungen und bedrohen die 2 Schwarzmeer Häfen. Es bleibt nur noch Batum den Russen, sollten diese fallen.

Wegen Angriffe auf Deutsche in Paris sind weitere 93 Personen erschossen worden.

Königin Wilhelmina von Holland weilt in Canada zum Staatsbesuche.

Auf den Solomon Inseln halten die Alliierten die genommenen Positionen, wie die Nachricht lautet.

Die Lage der Alliierten im Mittel-Osten ist durch Deutschlands Vorgehen im Kaukasus bedroht, denn in Aegypten steht von der anderen Seite Rommel, und Deutschlands Pinzerbewegung ist, vom Kaukasus nach Iran und Irak vorzudringen und Rommel über den Suez vorzustoßen und dann weiter bis nach Indien vorzustoßen, wo sie sich mit den Japanern treffen wollen.

Und der Seekrieg geht weiter.

Mittwoch, den 12. August: Die Amerikaner können von weiterem Vordringen in den Solomon Inseln berichten. Japan zieht weitere Kräfte zusammen, doch ist er jetzt der Verteidiger und nicht mehr der Angreifer. Es wird mit dem Siege der Alliierten gerechnet in diesem Kampf.

Da Canadas junge Männer und kinderlose Witwer bald alle mobilisiert sind, wird darüber berichtet, daß wohl auch die verheirateten Männer können zum Dienst eingezogen werden.

London berichtet, die Situation in Indien ist unter Kontrolle gebracht.

In Deutschland wurde die Knotenpunktstadt Mainz schwer von engl. Fliegern angegriffen und große Feuer werden gemeldet.

Die japanische Insel Formosa soll von Fliegern schwer bombardiert worden sein.

Das britische Flugzeugmutterschiff Eagle ist im Mittelländischen Meer versenkt worden. Auch ein deutsches U-Boot, wie London berichtet.

Ein deutscher Bomber kam gestern bis über West-Island, ohne die Insel anzugreifen.

Donnerstag, den 13. August: Der Sieg im Kampf auf den Solomon Inseln ist in Sicht, wie die Tagespresse berichtet.

Im Süd-Atlantik sind die Deutschen zur See-Offensive übergegangen durch U-Boote und auch Kriegsschiffe.

In einen türkischen Hafen liefen zwei große russ. Kriegsschiffe mit voller Besatzung ein, die interniert wurde. Die Deutschen haben den Hochweg, der durch die Berge des Kaukasus führt erobert und gehen weiter vor. Ob sie abzweigen werden nach den Oelfeldern bei Grosni und nach dem Kaspischen Meer, ist noch nicht klar. Sie kamen auch näher an die Industriestadt Stalingrad, wo aber der russische Widerstand sehr stark ist.

London sagt, daß die Deutschen zuerst behaupteten, Prime Minister Churchill sei in Moskau in der Frage der zweiten Front, jetzt wieder behaupten sie, er weile in Aegypten, auf dem Wege zurück nach London.

Ein canadisches Kriegsschiff nahm ein feindliches U-Boot gefangen.

Freitag, den 14. August: Auf den Solomon Inseln sollen die amerikanischen Marinen einen Flughafen erreicht haben in ihrem Vordringen, den schönsten auf all den Inseln. Genaue Auskunft wird noch nicht gegeben, denn der Kampf wütet weiter. Japan sagt, es siege und eine Anzahl alliierter Schiffe seien versenkt worden, das aber nicht bestätigt wird. Im Atlantik ist der 12. brasilianische Dampfer versenkt worden und in dem Golf of Mexico 2 kubanische Schiffe.

Vom Mittelländischen Meer berichtet London, daß ein Convoy Malta erreicht habe. Das englische Flugzeugmutterschiff Eagle und ein polnischer Zerstörer seien versenkt worden durch feindliche Angriffe. Berlin und Rom berichten von großen Siegen über den großen Convoy, das aber von alliierter Seite nicht bestätigt wird.

In Rußland gehen die Deutschen im Süden weiter vor gegen Astrachan, beim Erguß des Wolga Stromes ins Kaspische Meer, dann auf dem Wege zu den Grosni Oelfeldern, sie stehen auch vor Novorossijsk, dem großen Hafen. In den Bergen selbst geht es nur langsam, denn das Terrain ist nicht für mechanisierte Armeen gut geeignet. Zwischen Voronezh und Rzhev greifen die Russen sehr scharf an. Berlin sagt, es muß dort den schwersten Abwehrkampf führen des ganzen Krieges. Vichy sagt, daß die Deutschen die äußeren Befestigungslinien der Stadt Stalingrad an der Wolga durchbrochen haben.

Deutsche Flieger griffen mit Entzündungsbomben d. südwestlichen Teil Englands an. Die britischen Flieger konnten wegen schlechtem Wetter nicht zum Kampf über Europa losfliegen.

In Indien sind auf 5 verschiedenen Plätzen schwere Unruhen ausgebrochen. Die Zahl der Toten durch die Unruhen ist auf 75 gestiegen.

Es kommen auch mehr Nachrichten über Unruhen in allen besetzten Ländern Europas. In Holland sitzen 80 Geisel. Berlin sagt, in Jugoslavien seien in den Kämpfen 3000 getötet und 10 000 gefangen genommen worden. Dort kämpft eine voll ausgerüstete Armee heute noch gegen die Deutschen und Italiener.

800 deutsche Kriegsgefangene wurden nach Canada gebracht, meistens Schiffsmannschaft.

Canada baut Schiffe für England und die U. S. A.

Sonnabend, den 15. August: Die Deutschen gehen im Kaukasus und auch bei Stalingrad stark vor, wie Moskau berichtet, die Lage ist sehr ernst.

Auf den Solomon Inseln gehen die amerikanischen Mariner und Landungstruppen weiter vor auf 3 großen und etlichen kleinen Inseln.

Japan zieht große Verstärkungen zusammen im Süd-Pacific. Es ist noch nicht bestimmt, ob es Verstärkungen nach den Solomon werfen wird, oder ob es gegen Port Morsby oder direkt gegen Austalien vorgehen wird. Das Vorgehen auf den Solomon Inseln wird als zweite Front bezeichnet, denn sonst hätte Japan wohl schon gegen Rußland losgeschlagen, jetzt sei es davon aber abgehalten worden, wie ein Berichterstatter es bezeichnet.

In Indien erhält die Lage eine andere Bedeutung, seit die Führer der Mohamedaner bekannt gegeben haben, daß keine Vereinbarung Englands mit den Hindus mit Ausschaltung der Mohamedaner anerkannt werden wird. Die Unruhen nehmen ab. Englands Politik ist dort nicht strafend vorzugehen sondern vorbeugend, und sie erreicht dadurch ihr Ziel.

In Aegypten machen sich beide Seiten fertig für bevorstehende Kämpfe. Die Luftangriffe werden auch fortgesetzt.